Dr. Karl-Heinz Weichert

Was ist es, was der Säule Welt im Inneren zusammenhält?

Ein Blick ins Innere der Igeler Säule

Die Igeler Säule, eingerüstet während der Renovierungsarbeiten

Wir schreiben den 8. Mai 1987. Die Konservierungsarbeiten an der Igeler Säule sind nach zwei Jahren abgeschlossen. Zahlreiche Bürger und Vertreter aus Politik und Wissenschaft bestaunen bei der Enthüllung, das wie neu erstandene besterhaltene römische Pfeilergrab nördlich der Alpen. Oder wie es einer der berühmtesten Kartographen aller Zeiten, Abraham Ortelius, in seinem Werk „Theatrum orbis terrarum“ schon 1584 bezeichnete: „…schönstes und würdigstes Kunstwerk des Altertums diesseits der Alpen.“

Zwei Jahre war die Igeler Säule eingerüstet. Während dieser Zeit konnten die Besucher im Gemeindehaus eine umfangreiche Ausstellung zur Geschichte und Bedeutung des Monuments besichtigen.

Eröffnung der Ausstellung mit dem Musikverein Lyra Igel

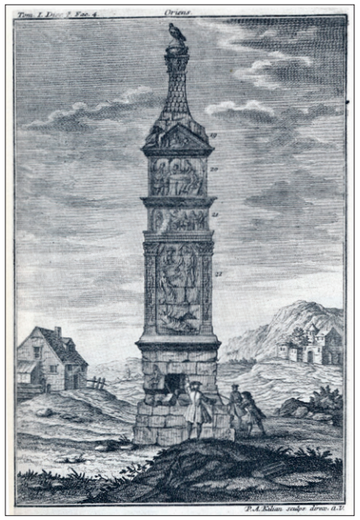
Seit 1986 ist die Igeler Säule UNESCO-Weltkulturerbe – eine Auszeichnung, die auf die außergewöhnliche kulturhistorische Bedeutung hinweist. Das Monument ist eine Art steinernes Bilderbuch über die antike Welt, wie sie sich in unserer Region vor fast 2000 Jahren dargestellt hat. Es zeigt Szenen aus dem Leben der Erbauer, der Secundinier, einer Großgrundbesitzer- und Tuchhändlerfamilie, die im heutigen Igel ein Landgut besaß:

> *Ausschnitte aus dem Alltagsleben, dem Berufs- und Geschäftsleben, Beispiele des Verkehrs- und Transportwesens, sowie Bilder zu ihrer Religion. Als romanisierte Treverer verehrten die Secundinier die römisch-griechischen Götter.*

Errichtet wurde die Igeler Säule anlässlich des Todes eines jungen Verwandten und wohl auch Erben des Geschäftes. Sie stand an einer wichtigen Fernstraße von Trier in das heutige Südfrankreich, das damals eine bedeutende Provinz des römischen Reiches war. Die Attika auf der Westseite zeigt einen römischen Reisewagen und einen Meilenstein mit dem Zeichen „LIIII“. Dies weist darauf hin, dass es von hier aus noch vier Leugen (circa 9 km) bis in das Zentrum der „Augusta Treverorum“ sind. Aufgrund dieser Darstellung wird die Igeler Säule auch häufig als „römischer Meilenstein“ bezeichnet. Das Grab des Verstorbenen bzw. die Gräber anderer Familienangehöriger sollen sich in der Nähe – wahrscheinlich entlang der Fernstraße – befunden haben.

Verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit erregte kurz vor Abschluss der Konservierungsarbeiten ein Loch an der Ostseite des Monuments. Die Restauratoren hatten in circa 2,5 m Höhe, direkt oberhalb des Sockels, eine Öffnung in die Säule geschlagen. Eine Stelle, die schon immer beschädigt und ausgeflickt aussah. Auf alten Kupferstichen, zum Beispiel auf der „Augsburger Skizze“ (um 1580); auf Caspar Merians (ein Sohn von Matthias Merian) Stich 1670 (in Brower-Mason) sieht man an dieser Stelle eine große Öffnung mit zum Teil erheblichen Zerstörungen des Sockels. Sehr plastisch ist dies dargestellt auf einem Kupferstich in dem Werk von Alexander Wiltheim „Luxemburgum Romanum“ aus dem Jahre 1650.

Blick in die Ausstellung



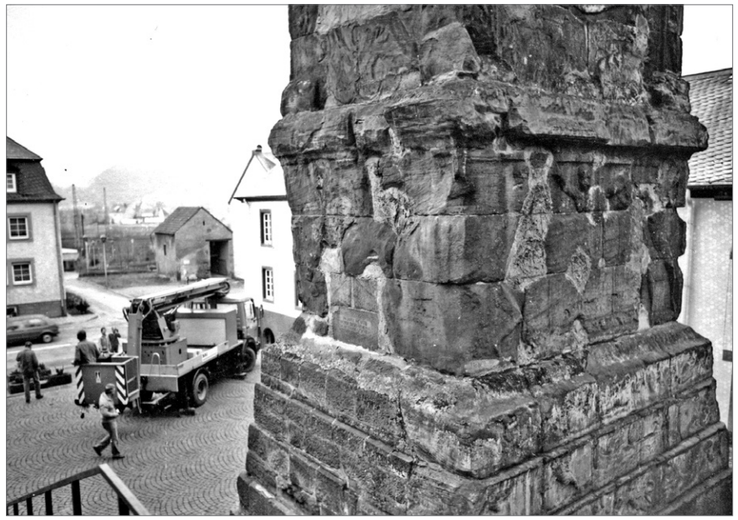


Abb. links: Kupferstich von Jean Bertholet (1741) nach Vorlage von A. Wiltheim (1640); Abb. rechts: Ostseite der Igeler Säule: stark beschädigt und ausgebessert

Alten Beschreibungen über das Denkmal ist zu entnehmen, dass vermutlich Graf Ernst von Mansfeld, Statthalter von Luxemburg, 1575 versuchte, das Monument abreißen zu lassen, um es in seinem Schlosspark in Luxemburg-Clausen aufzustellen.

Zuerst ließ er dazu an der Ostseite große Steinquader entfernen und dann oberhalb des Sockels eine beträchtliche Öffnung in den Baukörper schlagen. Bei diesen Arbeiten ist er wohl zu der Einsicht gekommen, dass aufgrund der Dimension des Bauwerks sein Vorhaben mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln nicht zu bewerkstelligen war. Die Zerstörungen blieben aber über lange Zeit erhalten. So war auch möglichen Schatzsuchern das Innere des Monuments zugänglich. Erst bei Restaurierungsarbeiten im Jahre 1765 wurden die Schadstellen beseitigt und die Öffnung wieder geschlossen. Beschreibungen über das Innere der Säule sind aber nicht bekannt.

Bei den Konservierungsarbeiten 1986/87 bot sich die Gelegenheit, noch einmal in das Monument „hineinzuschauen“. Der Autor, in Begleitung des Igelers Dieter Karl und des Fotografen Klaus Meis, nutzten diese Möglichkeit und sind in das Innere der Igeler Säule eingestiegen. In dem kleinen Raum hinter dem Einstieg war es ungewöhnlich still, kein Geräusch von außen – aus der Gegenwart – störte diesen Ausflug in die Vergangenheit – 1750 Jahre zurück in die Igeler Geschichte. Es hatte wohl noch niemand während der Bauarbeiten, auch die Restauratoren nicht, diesen Raum betreten.

Zunächst musste man circa 1 bis 1,5 m nach unten absteigen, dann befand man sich in einer kleinen Kammer, circa 2,5 m breit, 2 m tief und 2 m hoch. Nach oben war der Raum relativ offen. Steine, größtenteils unbehauen, ragten ins Blickfeld, aber man konnte doch mehrere Meter nach oben schauen. Die Igeler Säule ist bis über den mittleren Teil (Hauptbild) keine kompakte Steinpyramide, wie man von außen annehmen kann, sondern zum Teil hohl. Der Boden der Kammer war mit einer dicken, offensichtlich unberührten Staubschicht bedeckt, die an einigen Stellen Aschereste aufwies.

Auf der hinteren Seite der Kammer befand sich eine behauene Sandsteinbank, etwa 50 cm hoch, 1,5 m breit und 70 cm tief, vor einer etwa 1 m hohen ebenfalls behauenen

Sandsteinbank im Inneren der Igeler Säule

Einstieg ins Innere der Igeler Säule

Rückseite der Sandsteinbank im Inneren

Rückwand. Die Seiten der Kammer und der obere Teil bestanden aus ungeschichteten Sandsteinblöcken unterschiedlicher Größe, die kreuz und quer in das Innere des Monuments hineinragten. Auf dem Boden und auf der Steinbank lagen neben abgeschlagenen Steinbrocken verschiedener Größe auch Gebrauchsgegenstände:

U.a. eine noch unbenutzte Metallklammer, wie man sie bei römischen Bauwerken zur Befestigung des Mauerwerks benutzte (zum Beispiel bei der Porta Nigra), mehrere Nägel, bearbeitete Holzteile (ein gerundeter Keil, ein faustgroßes Rundstück) und mehrere Scherben von unterschiedlichen Tongefäßen.

Leider hatte das Rheinische Landesmuseum Trier kein wissenschaftliches Personal zur Verfügung, um die Kammer auf ihre archäologische Bedeutung hin zu untersuchen, wie eine Nachfrage beim damaligen Direktor Dr. Heinz Cüppers ergab. Deshalb wurde die Öffnung auch schon nach wenigen Tagen wieder mit einem speziell zugehauenen Sandsteinquader geschlossen.

Damit bleibt wohl noch ein Teil der Igeler Säule bis heute ein Rätsel:

Wozu diente diese Kammer? Sie scheint auf jeden Fall geplant angelegt worden zu sein. War die steinerne Bank zum Aufstellen von Totenbeigaben oder gar von Urnen vorgesehen gewesen? Haben vielleicht sogar Urnen dort gestanden und sind später aufgrund kriegerischer Ereignisse im Trierer Land entfernt und anderswo hingebracht worden?

Die Vermutung, dass die Igeler Säule ursprünglich eine Grabstätte gewesen sei, wird von den meisten Wissenschaftlern heute ausgeschlossen. Aber niemand hat bis heute entsprechende Untersuchungen im Inneren des Monuments durchgeführt.

Zur Person

Dr. Karl-Heinz Weichert

Als Vorsitzender des Heimat- und Kulturverein e.V. von 1986–2011 legte er einen Schwerpunkt auf die historisch-kulturelle Erinnerungsarbeit. 1984 zeigte der Verein erstmals die von ihm konzipierte Bilderausstellung „Igel - Bilder aus einem Jahrhundert“. Sie ist bis heute im Bürgerhaus Igel zu sehen. Neben vielen Veranstaltungen veröffentlichte er zahlreiche Broschüren z. B. über die Restaurierung des Gruthenhäuschens. Als wichtigste Veröffentlichung im Namen des Vereins kann sicherlich „Goethe und die Igeler Säule“ im Jahr 1992 angesehen werden (nachgedruckt 2018).
Karl-Heinz Weichert war auch viele Jahre Mitglied des Gemeinderates.